

Regungen um Reagan

Autor(en): **Knobel, Bruno**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **109 (1983)**

Heft 49

PDF erstellt am: **03.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-614851>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Regungen um Reagan

Es gab in jüngerer Zeit Leserbriefschreiber, die Anstoss nahmen an Glossen oder Karikaturen über US-Präsident Ronald Reagan. Erboost oder ungehalten oder sogar tief verärgert, ja «schmerzlich berührt» bezichtigten sie Autoren der kritisierten Auslassungen der Anmassung oder/und der Vergesslichkeit und Undankbarkeit.

Denn es sei eine Anmassung, als kleiner Schweizer einen immerhin von Millionen von Amerikanern gewählten Präsidenten zu bekritteln. Und es sei schändlich, zu vergessen, was gerade die Amerikaner im letzten Weltkrieg für die Befreiung Europas von der Naziherrschaft getan hätten, und auch undankbar in höchstem Mass von uns Schweizern, die wir Nutzen gezogen hätten und zögen vom Schutz und Schirm der USA.

Es ist freimütig einzugestehen, dass in jüngerer Zeit der derzeitige Mister President etwas häufig karikaturistisch zum Handkuss kam oder Opfer von (besseren oder schlechteren) Glossen wurde. Andererseits muss allerdings auch bedacht werden, dass karikaturistische Kritik ja in den allerwenigsten Fällen der Person Reagans, sondern der Politik galt, die er vertritt. Sowohl für den Karikaturisten als auch für den glossierenden Texter ist es einfacher (ja vielleicht der einzige Weg, sich dem Leser auf Anhieb verständlich zu machen), wenn er die US-Politik *personifiziert*. Dabei weiss aber der Leser so gut wie der Publizist, dass das, was an Reagan karikaturistisch kritisiert wird, nämlich «seine Politik», in den seltensten Fällen die von ihm einsam und allein kreierte Politik ist, aber es wäre eben doch eher umständlich, die US-Politik karikaturistisch personifizieren zu wollen, indem man richtigerweise die Mitglieder des Staatsdepartements sowie von Senat und Kongress ins Bild nehmen wollte. So schlägt man den Sack, meint aber den Esel. Und Herr Reagan steht nicht allein als solcher Sack; es geht Herrn Kohl und Frau Thatcher und anderen ebenso. Man braucht also nicht unbedingt betreten zusammenzuzucken, wenn Reagan karikiert wird. Er selber nämlich zuckt ganz gewiss nicht! Und wegen der Häufigkeit: US-Politik geschieht nun eben einmal recht häufig.

Nun kann man sich zwar dennoch fragen, woher denn ein biederes Schweizerlein das Recht und die Anmassung nehme, den grossen Mister President einer Weltmacht – oder eben: «seine» Politik – auf die Feder zu spiesen. Die Antwort darauf geben die verärgerten Leser meist selbst. Sie weisen – siehe oben – darauf hin, wie dankbar auch wir Schweizer für den «Schutz und Schirm», die uns die USA böten, sein müssten. Aber gerade deswegen kann es auch (oder sogar) uns nicht so ganz gleichgültig sein, *wie, mit welchen Mitteln*, die USA diese Schutz- und Schirmherrschaft ausüben. Das geht uns etwas an, oder zumindest ist es nicht so völlig unstatthaft, sich darüber seine kritischen Gedanken zu machen, auch wenn man ganz und gar nicht in Antiamerikanismus machen will und seien diese Gedanken nun richtig oder nicht. Und dabei spielt es auch keine Rolle, von wie vielen Millionen Amerikanern Reagan gewählt, seine Partei an die Macht gebracht wurde, denn es gibt ja immer auch noch die nicht viel weniger Millionen, die ihn nicht gewählt haben. Und zudem, als sie ihn wählten, kannten sie «seine» Politik so genau noch gar nicht.

Mit Undankbarkeit und mangelndem Erinnerungsvermögen schliesslich hat Kritik an Reagan, d.h. an der heutigen US-Politik, vollends nichts zu tun. Das amerikanische Opfer für die Befreiung Europas im Zweiten Weltkrieg, die grossartige Nachkriegshilfe (Marshallplan), der Einsatz mit der Berliner Luftbrücke usw. – an all das kann man sich mit grösster Dankbarkeit stets lebhaft erinnern, auch an die Hoffnung, die ein John F. Kennedy der Welt brachte – jener Welt, deren Herzschlag vor 20 Jahren so schmerzlich stockte, als J. F. K. starb ... Aber soll deswegen auch die US-Politik von *heute* die allein richtige, keinesfalls kritisierbare Politik sein? Ist der inneramerikanische grosse Widerstand gegen diese Politik, in der Öffentlichkeit, der Presse, im Parlament, nicht ein Hinweis darauf, dass man sogar unter Amerikanern und hohen Politikern über diese Politik in guten Treuen ver-

schiedener Meinung sein kann – und darf?

Unsere Freiheit – wir verdanken sie u.a. auch den USA. Die Söhne Amerikas vergossen ihr Blut auch für unsere Meinungsfreiheit. Aber wohl kaum ein Amerikaner verstünde es, wenn wir glaubten, auf diese Freiheit freiwillig verzichten zu müssen – aus Dankbarkeit?

Im übrigen: Reagan ist demokratisch ermittelter Präsident. Als solcher hat er Anspruch auf unsere Achtung und unseren Respekt, gewiss. Das schliesst nicht aus, dass er als Mensch Fehler hat (was uns nichts angeht) und dass er als Politiker Fehler macht (was

uns nicht gleichgültig sein kann). Aber er ist als Präsident nicht sakrosankt, als sässe er auf Petri Stuhl, kein US-Präsident war das je. Der US-Senator Kenneth Keating sagte einmal: «Roosevelt hat uns bewiesen, dass ein Mann sein Leben lang Präsident sein kann, Truman hat uns bewiesen, dass jedermann Präsident sein kann; und Eisenhower hat uns bewiesen, dass man überhaupt keinen Präsidenten braucht.» Was Ronald Reagan einmal bewiesen haben wird, ist noch ungewiss. Bis dahin halten wir ihm den Daumen, nicht aber den Mund.

Bruno Knobel



Werner Reiser

Kurznachruf

Advent.

Er feierte nie Advent. Aber er lebte ein Leben voller Erwartung.